

heitlichen Kriterien analysiert worden sind und daß man, vom Lappischen ausgehend, festgestellt hat, welche von diesen Formen in Wirklichkeit und in welchen Dialekten zu den infiniten Formen des Verbs gehören. Beide Teile der Monographie können als

Ausgangspunkt und als Vorbild sowohl für eine weitere Erforschung der lappischen Verben als auch für die Lösung entsprechender Probleme anderer Sprachen dienen.

VAINO KLAUS (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1975.4.12>

Самодийский сборник. Сборник научных трудов, Новосибирск 1973 (Академия наук СССР. Сибирское отделение. Институт истории, филологии и философии). 230 S.

G. Verbovs Arbeit «Диалект лесных пенцев» (Der Dialekt der Waldnenzen) (S. 3—190, darunter die Vorworte von L. Homič S. 4—8 und von J. Popova S. 9—10) bildet den Hauptteil des zu betrachtenden Sammelbandes. Dieser Arbeit folgen drei Abhandlungen: T. Perfiljeva «Выражение временных и пространственных отношений глагольными словосочетаниями с винительным и родительным падежами. (На материале ненецкого языка)» (Ausdruck zeitlicher und räumlicher Beziehungen durch verbale Verbindungen mit dem Akkusativ und Genitiv. (Auf der Basis des nenzischen Sprachmaterials)) (S. 191—198), J. Popova «Фонетические особенности трех подгруппов тазовского говора ненецкого языка в области гласных» (Phonetische Eigentümlichkeiten des Vokalismus dreier Untermundarten der Taz-Mundart des Nenzischen) (S. 199—211) und A. Kuzmina «К вопросу о фонемном составе селькупского языка» (Zur Frage des Phonembestandes des Selkupischen) (S. 212—229).

In der vorliegenden Rezension möchte ich aus mehreren Gründen gerade die Darstellung des Dialekts des Waldnenzischen eingehender betrachten. Dieser Dialekt des Nenzischen ist noch wenig erforscht, und nur geringes Dialektmaterial steht den Forschern zur Verfügung (s. die vom Unterzeichneten zusammengestellte Aufzählung des Quellenmaterials des Waldnenzischen in seiner Rezension des Werkes von P. Sammallahti «Material from Forest Nenets» in СФУ XI 1975, S. 148). Dieser Dialekt ist außerordentlich interessant, unterscheidet sich beträchtlich vom Dialekt des Tundranenzischen und enthält viele archaische Züge, die nicht nur für die Geschichte des Nenzischen von Interesse sind, sondern auch eine große Bedeutung

für die Geschichte der gesamten samojedischen Sprachfamilie haben.

G. Verbovs Forschungsarbeit hat seine Vorgeschichte, von der wir Näheres im Vorwort von L. Homič erfahren. Die Arbeit wurde in den Jahren 1934—1935 geschrieben. Sie ist eine Kandidatendissertation, die der Autor 1935 verteidigte. Das waldnenzische Sprachmaterial sammelte der Autor 1934 auf einer Expedition in West-Sibirien, hauptsächlich aus der östlichen Mundart des Waldnenzischen am Flusse Pūr. Dieses Material hat er nachher in Leningrad mit Hilfe des aus dem Gebiet der Waldnenzen stammenden Studenten L. Ajvaseda kontrolliert und ergänzt; der wissenschaftliche Betreuer der Dissertation war der bekannte Samojedologe G. Prokofjev (S. 13). G. Verbov wurde nur 33 Jahre alt: er fiel 1942 an der Front. Die Arbeit blieb als Manuskript erhalten und wird in Leningrad im Institut für Ethnographie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufbewahrt (Fond 2, Liste 2, Nr. 1; 226 maschinengeschriebene Seiten). Das Interesse für diese Arbeit hielt ständig an; mehrere Samojedologen haben diesem Manuskript Angaben entnommen. Es ist daher besonders zu begrüßen, daß diese Arbeit endlich auch im Druck erschienen und somit allen Forschern zugänglich ist. Die Arbeit ist im vorliegenden Sammelband unverändert wiedergegeben worden (S. 8), sie wurde bloß auf der Schreibmaschine von neuem umgetippt, wobei die Sprachbeispiele handschriftlich eingetragen wurden.

In demselben Vorwort von L. Homič wird auch ein Überblick über die Erforschung der Waldnenzen und ihrer Sprache und über ihr Leben und Treiben in den Jahren der Sowjetmacht (bis zum heutigen Tag) gegeben. Der I. Teil der Arbeit

von G. Verbov (S. 16—34) ist der Untersuchung entsprechender Angaben aus der früheren Periode und aus den Anfangsjahren der Sowjetmacht (bis 1934—1935) gewidmet. Man kann annehmen, daß die Waldnenzen erstmalig in einer russischen Geschichtsquelle bei der Schilderung der Ereignisse des Jahres 1602 erwähnt worden sind. In einem 1627 erschienenen russischen Buch sind die am Flusse Taz lebenden Waldnenzen unmißverständlich erwähnt worden. Im Jahre 1845 entdeckte M. A. Castrén sie für die Wissenschaft. Von Professor A. Jakobij wurden sie dann 1894 «neuentdeckt». Ihre Existenz ist im Material der Volkszählung des Jahres 1897 fixiert worden. 1914 erforschte T. Lehtisalo den waldnenzischen Dialekt. 1924 erforschte eine Expedition ihre Ethnographie. Der folgende Forscher war dann schon G. Verbov. Nach den Angaben der Volkszählung 1926/27 betrug die Zahl der Waldnenzen 1129 (in Wirklichkeit gab es ihrer mehr). 1953, 1962 und 1964 wurden im wesentlichen ethnographische Expeditionen zu den Waldnenzen vorgenommen. G. Verbov und L. Homič schildern im vorliegenden Sammelband ihre Wohnorte, die Art und Weise des Erwerbs ihres Lebensunterhaltes und das Vorkommen von Vielsprachigkeit. Heutzutage gibt es rund 1000 Waldnenzen.

Der II. Teil der Arbeit ist der Betrachtung der Phonetik (S. 35—45), der Morphologie (S. 45—102), der Syntax (S. 103—116) und der Lexik (117—121) des waldnenzischen Dialekts gewidmet. Die Transkription der Sprachbeispiele beruht auf dem lateinischen Alphabet (in der Rezension ist G. Verbovs Material in die traditionelle finnisch-ugrische Transkription transliteriert worden). Der Autor unterscheidet zwischen kurzen und langen Vokalen, die Geminaaten bezeichnet er mit zwei Buchstaben, gesondert bezeichnet er die Palatalisation der Konsonanten. Folglich haben wir es mit einer eindeutig zu interpretierenden phonetischen Transkription zu tun. Folgende Aufzählung der Laute des waldnenzischen Dialekts wird gegeben: *a, ā, ɛ, ē, e, ē, ε, i, ī, í, ĩ, o, ō, u, ū; w, w̄, φ, p, p̄, m, m̄, t, t̄, n, n̄, s, ś, l, l', L, L', j, k, η, ʒ, ʒ'*. Das *ε* tritt nur im Diphthong *ae* auf. Der Hauptton des Wortes fällt gewöhnlich auf die erste Silbe des Wortes, doch kann

er unter gewissen Bedingungen auch auf die zweite Silbe fallen oder sich gleichmäßig auf diese Silben verteilen: die betonten Vokale der nichtersten Silben können stark reduziert werden (diese Tatsachen widerspiegelt die Transkription des Autors nicht).

Der beschränkte Raum der Rezension gestattet es, aus der umfangreichen Behandlung der Morphologie nur einige der interessantesten und neuesten Fakten herauszugreifen. Eines von diesen ist das unerwartete Element *-ηa-* im Dual der Ablativendung der absoluten Deklination — vgl. z. B. Lat. *καχαῖᾶν* : Lok. *καχαῖᾶνα* : Abl. *καχαῖᾶηατ* (*ka* 'Ohr') —, das in dem von P. Sammallahti und vom Unterzeichneten gesammelten Sprachmaterial nicht vorkommt — vgl. z. B. Abl. (Sammallahti) *†šõññāχχαῖᾶηāt* (*†šõñña* 'Fuchs'), (Künnap) *ηuttᾶχχαῖᾶηāt* (*ηuda* 'Hand') vgl. auch СФУ XI 1975, S. 149). Alle drei Autoren haben das Sprachmaterial des Ostdialekts fixiert. Zum Vergleich sei hier noch das Kasusparadigma des Singulars des Wortes 'Zelt' bei G. Verbov und bei P. Sammallahti angeführt:

	(Verbov)	(Sammallahti)
Nominativ	<i>m̄a'</i>	<i>m̄a'</i>
Genitiv	<i>m̄a'</i>	<i>m̄āt</i>
Akkusativ	<i>m̄atm</i>	<i>m̄āt</i>
Lativ	<i>m̄āłt</i>	<i>m̄āłt</i>
Lokativ	<i>m̄āłkana</i>	<i>m̄āłkna</i>
Ablativ	<i>m̄āłkat</i>	<i>m̄āłkat</i>
Prosekutiv	<i>m̄a'amna</i>	<i>m̄a'amna</i>

Wie ersichtlich, finden sich auch in diesem Paradigma einige wesentliche Unterschiede. Aus der Behandlung der Syntax ist interessant zu erwähnen, daß paarweise vorkommende Dinge (Auge, Ohr, Hand usw.) durch den Singular bezeichnet werden, z. B. *χαεml'it' jēłt k̄ajāχαη* 'in Richtung der Augen (wortwörtlich: ihrer-zwei-Augen) gingen-sie-beide' (d. h. sie gingen, wohin die Augen schauen). Auch einige lexikalische Eigentümlichkeiten des Dialekts werden kurz charakterisiert. In der letzten Zeit sind übrigens zur Bezeichnung neuer Begriffe auch Wörter entstanden, deren Bildungsweise im allgemeinen dem Dialekt nicht eigen war, z. B. *šātomanεlāφps(?)* 'Spiegel' (eigentlich 'Gesichter-Zeiger') ← *ša* 'Gesicht' + *manεlā* 'zeigen'.

Im III. Teil der Arbeit (S. 122—167) wird das Verhältnis des Walddialekts zum Tundradialekt behandelt, indem die Unterschiede zwischen ihnen hervorgehoben werden. Gleichfalls wird hier die Frage nach der Herkunft des Walddialekts erörtert, wobei vergleichende Angaben aus allen samojedischen Sprachen herangezogen werden. G. Verbov schließt sich M. A. Castréns (und auch G. Prokofjevs) Auffassung an, nach der die Urheimat der samojedischen Völker im Sajangebirge lag. Eine besondere Aufmerksamkeit wendet er M. A. Castréns Behauptung zu, daß die Waldnenzen das Bindeglied zwischen den nördlichen und südlichen Samojuden darstellen, gleichfalls beachtet er die Auffassung A. Schiefners, daß der Dialekt der Waldnenzen den Sprachen der Enzen und Nganassanen bedeutend näher steht als derjenige der Tundranenzen. Der Autor führt eine Reihe phonetischer, morphologischer und lexikaler Merkmale an, aus denen hervorgeht, daß der Walddialekt dem Enzischen und Nganassanischen, teils auch dem Selkupischen und Kamassischen näher steht als dem Tundradialekt. Einige Sonderzüge des Tundradialekts erklärt der Autor durch den Einfluß des Chantischen. Die Unterschiede zwischen den zwei Dialekten des Nenzischen erklärt G. Verbov dadurch, daß die Hauptmasse der Nenzen in die fernen nördlichen Tundragebiete zog, während ein Teil der Nenzen in den Waldgebieten verblieb. Die letzteren bewahrten ihre ursprünglichere Sprachform, während die Sprache der Tundranenzen durch die von ihnen assimilierte Sprache der früheren Bewohner der Tundragebiete beeinflußt wurde. Die in den alten Siedlungsgebieten verbliebenen Waldnenzen hielten starr an den hergebrachten Gebräuchen auch in Hinsicht ihrer Sprache fest.

In den Beilagen der Arbeit (S. 168—176) bringt der Autor zwei kurze Märchentexte mit einem zu ihnen gehörenden Wörterverzeichnis, in dem die grammatische Analyse aller Wortformen gegeben wird. Der Autor kennt gut die einschlägige Fachliteratur, darunter auch verschiedene ältere Quellen, in denen die Waldnenzen und ihre Sprache beschrieben werden. Während der Abfassung seiner Arbeit stand der Autor auch in Kontakt mit T. Lehtisalo,

dessen waldnenzische Sprachangaben er zum Vergleich und als Ergänzung in seiner Arbeit benutzt hat. (Es sei erwähnt, daß damals weder T. Lehtisalos Wörterbuch des Nenzischen noch M. A. Castréns waldnenzisches Material veröffentlicht waren.) In der gesamten Arbeit finden sich nur einzelne, durch Unaufmerksamkeit bedingte, kleinere Fehler wie z. B. *kanta jikū* 'er hat keine Narte (wortwörtlich: (seine) Narten fehlen)' pro 'er hat keine Narte (wortwörtlich: (seine) Narte fehlt)' (S. 115). Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes haben mit der Veröffentlichung der Forschungsarbeit von G. Verbov der samojedischen Sprachwissenschaft einen dankenswerten Dienst erwiesen.

Von Interesse sind auch die drei Artikel am Ende des Sammelbandes. T. Perfiljeva untersucht, welche nenzischen Verben, die zeitliche und räumliche Beziehungen ausdrücken, mit dem Akkusativ und mit dem Genitiv gebraucht werden. Es erweist sich, daß es derartige Verben nur sehr wenig gibt, wobei mit dem Genitiv nur einzelne benutzt werden (der Stamm der letzteren fällt mit dem Stamm der Postpositionen zusammen). J. Popova charakterisiert die Unterschiede im Vokalismus dreier Varianten der Taz-Mundart — Antipojuta, Nahodka und Tibej-Sale — des Tundradialekts des Nenzischen. Zur Entstehung dieser Unterschiede hat unter anderem auch die gegenseitige Isoliertheit der Gruppen der Dialektsprecher beigetragen. Nach den Angaben von A. Kuzmina hat sie in den Jahren 1962—1972 in allen selkupischen Siedlungsgebieten reichliches Sprachmaterial gesammelt: 32 Bände (ungefähr 8300 handgeschriebene Seiten) Aufzeichnungen nach Gehör und 15 km Tonbänder mit Texten aus 22 Mundarten der an den Flüssen Taz, Tym, Ket und am Mittellauf des Ob gesprochenen Dialekte des Selkupischen (S. 212). In ihrem Artikel charakterisiert sie die Artikulationsbasis und die Vokale des Selkupischen, indem sie dabei bestrebt ist, auch die Vokalphoneme dieser Sprache zu ermitteln.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir es mit einem interessanten und vielseitigen samojedologischen Sammelbande zu tun haben.

AGO KÖNNAP (Tartu)